

THE PRACTICE OF EMPTYING SPACE

Die Regeln dieses Raums sind:

Keine Schuhe

Keine Socken

Kein Schmuck

Sie können in der Kleidung kämpfen, die Sie gerade tragen, aber wenn Sie sich umziehen wollen, ist dort eine Garderobe, dort finden Sie ein paar Kleider, die sie tragen können.

Wenn Sie bereit sind zu kämpfen, stellen Sie sich dort hin, auf dieses X, und wenn ich kampfbereit bin, stelle ich mich hierhin, auf dieses X.

Das Ziel dieses Kampfes – ist zu *kämpfen*. Wir werden ernsthaft kämpfen, aber unsere Absicht ist nicht, dem Gegenüber dauerhaft zu schaden oder die Person zu verletzen.

Sie können ‚abklopfen‘, um den Kampf vorübergehend zu unterbrechen. Wenn jemand abklopft, entfernen sich die zwei Kämpfenden voneinander, dann kämpfen sie weiter bis die Stoppuhr klingelt.

Es gibt aber auch ein *Safe Word*. Wenn einer der beiden Kämpfenden das *Safe Word* sagt, wird der Kampf sofort unterbrochen und beginnt nicht wieder, es werden keine Fragen gestellt.

Heute Abend lautet das *Safe Word*:

*

*

Auf den dicken Schaumstoffmatten ist ein Viereck abgeklebt. Das Publikum sitzt auf drei Seiten der Bühne. An der vierten Seite befinden sich eine Bank, eine Performerin, eine Flasche Wasser und ein hellgraues Handtuch, eine Leinwand. Auf dem Boden sind zwei weiße Kreuze markiert.

Der Theaterraum ist wichtig und unwichtig zugleich. So wie dieser Raum hier – oder dort, wo Sie sich befinden – das Potential hat, wichtig zu sein oder nicht. Er ist ein Behälter. Ein immer anderer Raum, in den wir das Stück bringen. Unsere Beziehung zu dem Raum ist flüchtig. Nichtsdestotrotz verbringen wir viel Zeit damit, zu versuchen jeden neuen Raum zu verstehen. Gegenstände, die Rednerin, die Leinwand, das Mikrofon zu platzieren. Zu lernen, wie das Licht fällt. Die Körper zu organisieren. Wir orientieren uns jedes Mal neu, in Bezug zu dem Raum und zu einander.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt wird der Raum auch energetisch. Energetisch wegen seiner Besonderheiten, die von den Anwesenden und der Zusammensetzung der Körper abhängen, und davon wie der Ton durch den Raum reist, und das Licht reist, und sich die Luft bewegt. Es wird heiß. Mit der Zeit wird es nebelig. Manchmal verschwimmen die Grenzen, die Abstände verändern sich. Der Raum kann sich verändern und manchmal wird er verändert. Er beherbergt alle Beziehungen des heutigen Abends. Der Raum ist ein Behälter - aber ein anderes Wort für halten könnte umarmen sein.

*

*

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um zuzuhören.

Kampf #26: Lautes Stampfen. Ein Körper, der hörbar größer ist als der andere. Ein Angriff, bei dem kaum gezögert wird.

Kampf #61: Das Echo eines Sturzes, immer wieder und wieder und wieder.

Kampf #155: Sind das die Hufe von Pferden?

Kampf #73: Geräusche wie die Schreie von Fantasie-Monstern.

Kampf #202: Zu viele Geräusche auf einmal.

Kampf #174: Die Größe und die Form des Theaters. Die Höhe der Leere über den Köpfen des Publikums. Die Dichte des Bodens unter ihnen.

Kampf #12: Du bist dieser stampfende Körper.

Kampf #159: Oder du bist die Person, die im Publikum sitzt mit Leere über dir. Du lachst oder zuckst zusammen.

Kampf #22: Du hältst den Atem an oder atmest einfach.

Kampf #186: Du wickelst deinen Unterarm um meine Kehle.

Kampf #128: Du drückst deinen Handballen gegen meine Stirn, um mich auf Abstand zu halten, er schmiegt sich perfekt an meine Stirn.

*

*

Ich habe Stunden damit verbracht, Körper verschwinden zu lassen. Sie gelöscht - ein Pixel nach dem anderen - Haut, Fleisch, Haar, Stoff, der an den Schenkeln klebt, an den Bizepsen, an den Venushügeln. Die Zahnsitzen. Die Zehen, die Ferse. Knochen, also auch die Teile, die wir nicht sehen. Gelegentlich die Spitze einer feuchten Zunge. Eine Speichelblase oder einen Speichelfaden.

Es ist harte Arbeit. Nicht hart im Sinne von Schwerstarbeit, nicht hart im Sinne von Muskelbelastung. Hart im Sinne von Präzision, Wiederholung, Detailarbeit.

Es fühlt sich fast erotisch an, die Umrisse einer Person so aufmerksam zu betrachten. Wenn wir kämpfen sind wir vor allem Gewicht und Hitze und Kraft und Persönlichkeit. Wir sind ganz Physik und Aura, wenn man an so etwas glaubt. Ich denke selten über den Fußrücken einer anderen Person nach, über die Linie, wo ihr T-Shirt in ihrer Jogginghose steckt.

Aus einer philosophischen Laune heraus frage ich mich: Was bedeutet es, Körper zu löschen? Aber dadurch habe ich eine Aufgabe.

*

*

Ich habe angefangen laufen zu gehen. Nicht gut und nicht schnell, aber immerhin.

Ich habe angefangen, Lippenstift zu tragen, wenn ich in den Supermarkt gehe – ein Versuch gesehen zu werden.

Ich habe in der Öffentlichkeit auf einer Parkbank gesessen, da ich gerne in der Öffentlichkeit war. Ich wusste nicht, ob diese Form von Öffentlichkeit erlaubt war.

Ich habe angefangen, mehr über mein Leben zu sprechen als sonst. Meine eigenen Erfahrungen beschrieben, für mich oder für einen imaginierten Anderen.

Ich habe die Grenzen einstürzen lassen. Ich habe zugelassen, dass mediale Online-Sozialräume mein Bett, mein Schlafzimmer okkupieren. Ich habe die Stimmen von Unbekannten und entfernten Bekannten mich morgens wecken und vom Schlafen abhalten lassen. Ich habe mich gefragt, was diese Leute von meinem Verhalten denken. Ich habe mich maßregeln lassen, virtuell, und habe mich gefragt, in wie fern es alles anders wäre, wenn wir nah bei einander wären. Die Möglichkeit einer Übertragung, einer Ansteckung, so nah bei einander. Die Möglichkeit einer Körpersprache. Ich habe mich gefragt, ob wir in diesen distanzierten, körperlosen Räumen mehr oder weniger Verantwortung gegenüber einander haben.

Ich habe das Gegenteil vom Grenzen-einstürzen-lassen getan, ich habe zugelassen, dass sie gezogen werden, aufrechterhalten werden. Ich war misstrauisch gegenüber Leuten gegenüber denen ich kein Grund hatte misstrauisch zu sein, ich habe angefangen Menschen zu verurteilen, die ich kein Recht hatte zu verurteilen. Ich habe das Haus mehrere Tage am Stück nicht verlassen. Wider besseres Wissen habe ich es zugelassen, dass ich Angst habe, andere Menschen zu berühren. In der Anwesenheit von Angst und der Abwesenheit von Menschen habe ich begonnen mich öfter anzufassen. Habe meinen Nacken gestreichelt während ich wartete bis

der Kaffee kocht. Meine Rippen unter der Dusche abgetastet. Meine Fäuste in meine Achselhöhlen gedrückt während ich auf meinem Handy scrollte.

Ich habe gemerkt, dass mich die Menschen auf der Straße mehr anziehen als sonst, weil der Gedanke ihnen nah zu sein noch transgressiver scheint. Ich habe mir vom flüchtigen Geruch von fremdem Parfum den Kopf verdrehen lassen.

Ich habe mit meinen Fingern gegessen und klebrige Abdrücke auf meiner Tastatur hinterlassen.

Ich habe mir erlaubt, mich in eine Zukunft zu projizieren, in der sich alles, was hier steht, auf etwas bezieht, dass in der Vergangenheit liegt.

Ich war nie so gut darin, im Jetzt zu sein, und ich werde immer schlechter darin.

Ich habe sehr wenig geweint, was mir wie eine unerwartete Reaktion auf Ungewissheit vorkam. Ich habe gedacht, dass vielleicht schon zu viele Menschen weinen und wir Tränen wie fossilen Brennstoff verbrauchen.

Ich habe mein Bier auf meinen Fingern verschüttet und weiter getippt. Meine Tastatur war ganz verklebt.

Ich habe meinen Zustand, meine Stimmung, meine Motivation, meine Libido, meine Laune, meinen Appetit, meinen Schlaf mit „auf und ab“ beschrieben. Für meinen internalisierten Neoliberalismus ging es aber definitiv Berg auf.

Ich habe die Gesichter von Freund*innen bei großen Online-Treffen gesehen, habe aber nicht mit ihnen gesprochen, sondern habe nur den Laptop-Bildschirm angelächelt, in der Hoffnung, dass sie wissen, dass ich genau sie anlächle.

*

Schatten- und Personenpixel sind beide dunkel, es ist unmöglich auszumachen, wo der Schatten endet und die Person anfängt. Auf Fotos verschwimmen Elemente, die in Bewegung sind. Man verliert so viele Nuancen, wenn man einen Körper zu einem soliden Klotz macht. Die Pigmentierungsunterschiede wenn man die Hautoberfläche entlanggeht. Die Falte zwischen dem Unterarm und dem Bizeps.

Was könnte den Raum füllen, der übrigbleibt? Womit könnten wir ihn füllen, anstatt dieser schwankenden Körper? Es fühlt sich an wie eine Gelegenheit, aber ich trauere noch um die Abwesenden.

Ich zoomte ganz nah ran. Ich sehe mir die körnigen Details der Form eines gekrümmten Körpers an, eines losen Körpers, eines wütenden Körpers, eines müden Körpers, eines überraschten Körpers. Mit dieser Aufgabe kommt man dem Körper sehr nah, das erzeugt ein unerwartetes Gefühl von Nähe. Eine einseitige Intimität, eine unerwiderte Liebe.

Ich erinnere mich bewusst daran, dass Pixel nicht Haut sind, dass Fotos von Körpern keine Körper sind.

*

*

Ich streite mich mit einem Freund und er sagt mir danach, dass er nicht anders konnte als sich die ganze Zeit bewusst zu sein, dass sich meine Brustwarzen durch mein Oberteil abzeichneten. Sie bleibt nah am Boden, macht langsame, kleine Bewegungen, gefolgt von sehr schnellen Griffen. Später in der Bar erzählt sie mir, dass sie beobachtet hat wie Tiere kämpfen. Ich ohrfeige ihn mit Wucht und er ohrfeigt mich. Sie sitzt reglos auf der Matte, weigert sich zu kämpfen - ein öffentlicher Protestakt gegen das, was bis zu dem Zeitpunkt unausweichlich schien. Ich streite mich mit einer alten Liebschaft und sie sagt mir, sie hätte sich gewünscht der Sex zwischen uns sei mehr wie dieser Streit gewesen. Eine Frau im Publikum fragt mich: Wie viel von dem, was Sie gerade sagen, steht im Text? Macht prallt von den Wänden durch den Raum, wie ein weicher Lichtball oder ein Ballon, den wir versuchen in der Luft zu halten. Ich packe sie am Nacken und drücke ihren Körper zu Boden. Es fühlt sich vorübergehend gemein an. Ich genieße es an den Knöcheln gepackt und geschleift zu werden, ich genieße es umgedreht zu werden. Ich spreche und sie hören zu. Sie fragen mich, ob das was sie getan haben in Ordnung war. Sie sagen mir, sie würden sich schlecht fühlen. Sie sagen mir, ich hätte sie in ein schlechtes Licht gestellt. Sie sagen mir, sie fühlen sich toll. Ich werde geschlagen, immer wieder und wieder und wieder und wieder, und langsam ärgere ich mich darüber, obwohl ich es so wollte. Sie fragen mich warum. Sie sagen mir mehrmals, dass sie sich zurückgehalten haben, und sie erinnern mich daran, dass ich klein, leicht und schwach bin, was ich oft vergesse.

Man nehme einen Raum und leere ihn. Man nehme alles, was in dem Raum war und stelle es raus. In dem Prozess des Leerens wird man das, womit er gefüllt wird, wahrscheinlich anders wahrnehmen.

Und was könnte den Raum, der bleibt, füllen? Es fühlt sich an wie eine Gelegenheit, aber ich trauere noch um die Abwesenden.

*

*

Ein Nebeneffekt dieser Praxis ist, dass ich die Menschen in der Öffentlichkeit ansehe und mir vorstelle, mit ihnen zu kämpfen.

Setzen Sie sich an einen Ort, an dem Sie Leute beobachten können. Sehen sie die Leute an, die diesen Ort bewohnen oder auf Durchreise sind. Stellen Sie sich vor, wie es wäre, mit ihnen zu kämpfen.

Kampf #258: Eine Frau stolpert leicht in der Schlange bei der Post und meine Hand berührt ihren Ellenbogen. Es ist das erste Mal in zehn Wochen, dass ich eine Unbekannte berühre.

Kampf #244: Ein junges Paar bittet mich sie zu fotografieren und hält mir eine Wegwerf-Kamera entgegen. Ich bin so überrascht von ihrer Forderung, ihre Kamera anzufassen, dass ich es ohne zu fragen tue.

Kampf #65: Wir laufen beide, sind beide in Gedanken woanders und gucken auf den Boden, die rechte Seite meines Körpers prallt auf die rechte Seite der anderen Person. Es fühlt sich hart an, aber es tut nicht weh. Wir prallen voneinander ab, unser Fleisch ist weich, und stehen atemlos, mit offenen Mündern da, es ist unklar, wie es weitergeht.

*

*

Das Publikum wird freundlich gebeten, den Saal zu verlassen. Diejenigen unter uns, die noch da sind, atmen etwas aus, entspannen sich ein bisschen. Die Musik geht aus. Das Arbeitslicht geht an, der Raum wirkt sofort weniger ästhetisch und mehr *genutzt*. Die weißen Kreuze werden vom Boden gerissen. Die verschwitzte Kleidung, in der das Publikum gekämpft hat, wird zusammengeräumt und in einen Wäschesack getan. Die unbenutzten Wasserflaschen auch, die halbleeren kommen in den Müll. Das Mikrofon wird ausgemacht - die subtile Veränderung in einem Raum, der nicht mehr verstärkt wird. Das Eis wird aus dem Tiefkühlfach in der Garderobe geholt. Die Matten werden abgewischt, von Haaren und Fußabdrücken befreit. Sie werden auseinandergenommen, riesige Puzzlestücke. Vier auf einmal werden in große, abgenutzte Kartons geschoben und die Kartons werden zugeklebt. Das Handtuch und das feuchte Kostüm kommen in den Wäschesack: Weste, Sport-BH, Shorts, Socken. Die Ladegeräte werden eingerollt. Die Stühle neu geordnet, oder geradegerückt, oder gestapelt.

Morgen geht die Bank zurück an die Sporthalle der Schule, die uns die Bank geliehen hat.

Translated by Anna Johannsen